

Selbstmorde und ein düsteres Geheimnis

In ihrem ersten Krimi verwandelt Rechtsmedizinerin Saskia Gauthier aus Oberlunkhofen ihr Wissen aus dem Obduktionssaal in eine Story.

Melanie Burgener

Der unbedeckte Körper liegt schutzlos auf dem glänzenden Stahltisch. Die Haut ist bleich, die Augen sind geschlossen. Eine Ärztin beugt sich mit einem Skalpell über die Leiche. Eigentlich ist es ihre Aufgabe, die Todesursache des Menschen zu untersuchen. Doch ehe sie sich versieht, ermittelt sie in einem Mordfall und jagt die verdächtige Täterschaft. Handlungsstränge wie diese kennen Fans von Kriminalserien nur zu gut. Im Fernsehen spielen Rechtsmedizinerinnen und -mediziner eine wichtige Rolle. Nicht selten rückt ihre Arbeit in den Hintergrund und sie übernehmen die Aufgabe der Ermittler.

Mit der Realität haben solche Geschichten kaum etwas gemeinsam. Saskia Gauthier zumindest ermittelte noch nie auf eigene Faust, und auch sonst gleicht der Alltag der Oberärztin des Instituts für Rechtsmedizin Aargau kaum jenem aus einer TV-Serie. Denn die 43-jährige aus Oberlunkhofen konzentriert sich während ihrer Arbeit nur auf die Untersuchung der Verstorbenen. Die Aufklärungsarbeit überlässt sie der Polizei. In ihrer Fantasie weiss Gauthier aber genau, wie sie einen solchen Fall angehen würde.

So viel Persönliches steckt in ihrer Hauptfigur

Der Beweis dafür findet sich in ihrem Buch «Die dunklen Wasser der Limmat», das gestern im deutschen Gmeiner-Verlag erschienen ist. Der Lokalkrimi ist Gauthiers erstes Werk – die Beschreibung verspricht Spannung: «Eine junge Rechtsmedizinerin, eine Reihe von Selbstmorden und unbarmherzige Kollegen.»

Der Plot handelt von der jungen Zürcher Assistenzärztin Lisa Klee, die hinter einem Selbstmord ein Tötungsdelikt vermutet. «Dadurch hat sie sich bei den Kollegen zum Gespött gemacht, sodass sie niemand mehr ernst nimmt», erzählt die

Autorin. Bei den Obduktionen weiterer Leichen stosse sie dann auf ein Geheimnis und beginne, auf eigene Faust zu ermitteln.

Die Handlung hat Gauthier schon länger im Kopf. Schliesslich fliesst viel von ihrem beruflichen Alltag, aber auch von ihrer persönlichen Geschichte hinein. «Ja, es steckt viel von mir in meiner Hauptfigur», bestätigt sie lachend. Das sei ihr erst später bewusst geworden. «Jetzt im Nachhinein glaube ich, dass ich nie über jemanden schreiben könnte, die beispielsweise gegensätzlich zu mir introvertiert ist oder sich nicht gerne in der Natur aufhält», erzählt sie.

Gauthier weiss zudem, wie es sich anfühlt, wenn man frisch in der Rechtsmedizin arbeitet. «Wenn man allein an einem Leichenfundort steht, den Oberarzt anrufen und der Polizei seine Befunde darlegen muss, ist das nicht immer einfach. Wie Lisa war auch ich in solchen Momenten häufig unsicher.» Zudem fliesse ihr Hintergrundwissen in die Geschichte ein. «Ich arbeite

eng mit der Polizei und der Staatsanwaltschaft zusammen. Häufig ist auch die Spurensicherung involviert», erzählt sie. Zudem komme das Wissen aus den Obduktionen und Leichenschauen, die sie täglich durchführt. «Die Fälle im Buch sind aber alle erfunden und es gibt keine blutrünstigen Details.»

Die Idee, die Erlebnisse aus ihrem Beruf und ihr Know-how in einen Roman zu verwandeln, hat Gauthier schon lange im Kopf. «Als ich noch in Zürich gearbeitet und gelebt habe, bin ich jeden Tag mit dem Velo zur Arbeit gefahren. Bis zum Irchelpark hoch und wieder runter war es jeweils eine halbe Stunde», erinnert sie sich. «Damit mir das einfacher fiel, habe ich mir die Geschichte ausgedacht.»

Das zweite Buch ist fertig, Teil drei hat sie im Kopf

Seither sind mehr als acht Jahre vergangen. Unterdessen lebt Gauthier, die in Deutschland aufgewachsen ist und dort Medizin studiert hat, mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen in Oberlunkhofen. «Als ich für meine Facharztprüfung gelernt habe, die ich 2015 absolvierte, war der richtige Zeitpunkt, mit dem Schreiben zu beginnen. So konnte ich das Wissen gleich weiterverwenden», so Gauthier.

Als das Buch nach fünf Jahren fertig war, sendete sie es an verschiedene Verlage. «Es sagten mir einige, dass ich mir keine grosse Hoffnungen machen soll. Aber nach zwei Wochen hatte ich die Zusage vom Gmeiner-Verlag, der für regionale Krimis bekannt ist. Das hat mich sehr gefreut.» Beim Schreiben des zweiten Teiles habe sie mehr Selbstvertrauen gehabt und sei schneller vorangekommen. «Im nächsten Buch wird Lisa in den Bergen ermitteln. Auch für den dritten Teil habe ich eine Idee. Da wird sie in den Aargau ziehen», kündigt sie an. Dass die Hauptperson dieselbe bleibt, sei klar. «Lisa ist mir unterdessen sehr sympathisch», sagt Gauthier schmunzelnd.

«Wenn man allein an einem Leichenfundort steht, ist das nicht immer einfach.»

Saskia Gauthier
Rechtsmedizinerin, Autorin



Saskia Gauthier aus Oberlunkhofen hat ihren ersten Kriminalroman geschrieben.

Bild: zvg

Einkaufsstrasse, Platz und Grüne Achse auf dem Mutschellen

Berikon, Widen und Rudolfstetten haben ein Freiraum- und Mobilitätskonzept zur Entwicklung des Zentrums Mutschellen erarbeitet.

Marc Ribolla

Rund um die grosse Mutschellen-Kreuzung hat sich in den vergangenen Jahren viel getan. Das Gebiet ist mit dem Bahnhof Berikon-Widen und den dahin führenden Buslinien ein wichtiger ÖV-Knotenpunkt. Ausserdem sind Einkaufsmöglichkeiten und weitere Dienstleistungsbetriebe angesiedelt.

Am Schnittpunkt der Gemeinden Berikon, Rudolfstetten und Widen soll dennoch die Entstehung eines gemeindeübergreifenden Zentrums weiter gefördert werden. Seit Oktober 2017 gibt es deshalb einen rechtsgültigen regionalen Sachplan. Nun ist als Ergänzung zu

diesem auch ein Mobilitäts- und ein Freiraumkonzept für das Zentrum Mutschellen erarbeitet worden. Die Gemeinderäte der beteiligten Gemeinden haben die beiden Konzepte Ende des vergangenen Jahres genehmigt.

Mobiliar, Bepflanzung oder Beleuchtung definiert

Beim Freiraumkonzept möchten die Gemeinden die Grundlage für eine attraktive Entwicklung des Frei- und Aussenraumes auf dem Mutschellen darstellen. Dabei sind im Masterplan vier Freiraumtypen definiert worden: die Einkaufsstrasse, die Gasse, der Platz und die Grüne Zentrumsachse. «Im Masterplan Freiraum wird defi-



Ein Blick auf den Mutscheller Zentrumsbereich.

Bild: Google Maps

niert, wie Beläge gestaltet werden, was für Mobiliar, Beleuchtung oder Bepflanzung in welcher Dichte zum Einsatz kommen kann», heisst es in einer Mitteilung des Gemeinderates Berikon.

Öffentlicher Verkehr soll gefördert werden

Bei der Bepflanzung kämen über das gesamte Zentrum beispielsweise fünf verschiedene Baumarten vor. «Je nach Situation können von diesen Bäumen die passenden ausgewählt werden», wird in den Unterlagen des Freiraumkonzepts erläutert. Erwähnt werden die Nordamerikanische Rotesche oder die Winter-Linde.

Mit dem Mobilitätskonzept möchten die Gemeinden zudem beim Zentrum Mutschellen ein Angebot schaffen, das den Bedürfnissen der verschiedenen Nutzenden gerecht wird. Es diene als Grundlage für die Erarbeitung von Entwicklungsrichtplänen oder für die allgemeine Nutzungsplanung von Berikon, Widen und Rudolfstetten. «Es soll der öffentliche Verkehr gefördert und die Bedürfnisse des Fuss- und Veloverkehrs und des motorisierten Individualverkehrs innerhalb des Zentrums bedarfsgerecht berücksichtigt werden», erklären die Gemeinden weiter. Die Konzepte sind ab sofort öffentlich auf den drei Gemeindegemeinschaften verfügbar.